

# Inselgrün statt Asphaltgrau

**Asphaltierte Parkplätze in lebenswerte und naturnah gestaltete Orte umgestalten – in Zürich gehen die Asphaltknackerinnen mit viel Engagement den geteerten Flächen an den Kragen und stossen bei der Bevölkerung auf ebensoviel Enthusiasmus und Begeisterung.**

Text: Monika Jäggi, Geografin, Fachjournalistin, Basel



Bilder: zvg/Asphaltknackerinnen

1 + 2 | Wo vorher Asphalt war, findet sich heute ein sickerfähiger Belag mit Rasenlinern.

## «Mehr als Grün»

Das Förderprogramm «Mehr als Grün» unterstützt private Grundstückseigentümer und Institutionen mit Liegenschaften in der Stadt Zürich, die Artenvielfalt auf ihren Flächen zu steigern. Die Stadt berät Interessierte kostenlos. Das Programm übernimmt die Planungs- und Pflegeberatung sowie einmalige, zweckgebundene Beiträge für die Erstellung von ökologisch wertvollen Flächen. Ziel ist es, die Qualität und Quantität von naturnahen Grünflächen im Siedlungsgebiet zu sichern und den Anteil ökologisch wertvoller Flächen im Siedlungsgebiet trotz reger Bautätigkeit zu erhalten und zu erhöhen. Zusätzlich zu der Aufwertung von rund 50000m<sup>2</sup> stadteigener Fläche (acht Fussballfelder) wurden zwischen 2018 und 2020 rund 32500m<sup>2</sup> Privatfläche aufgewertet. M. Jäggi

«Lohnt es sich, diese kleine Fläche aufzubrechen?» Fragend schauen die beiden Frauen in ihren gelben Daunenjacken auf Asphaltknackerin Isabella Sedivy. Wir stehen vor dem Wohnhaus von Béatrice und Judith in Wipkingen in Zürich. Dreistöckig mit Gewerbeladen im Parterre und Parkplatzfläche vor dem Schaufenster. Parkplatz, Trottoir und Strasse gehen nahtlos ineinander über. Die Hauptstrasse ist belebt, Autos und Bus rauschen vorbei. Grauschwarzer Asphalt soweit das Auge reicht. Grün ist bloss der farbig bemalte Parkplatz. Das könnte sich bald ändern.

Die beiden Frauen, die sich für das Klima einsetzen wollen, treffen sich heute mit Sedivy, um sich beraten zu lassen, wie der asphaltierte Parkplatz geknackt, begrünt und wasserdurchlässiger umgestaltet werden könnte. Bevor der Presslufthammer zum Einsatz kommt, gilt es, wesentliche Fragen zu klären. Noch sind die Hausbesitzerinnen unschlüssig, ob und wie sie die Idee umsetzen wollen. Natürlich lohne es sich, die Fläche aufzubrechen, bestärkt sie derweil Sedivy. «Hier ist alles tot». Sie zeigt auf den Boden: «Mit dem Projekt könnt ihr nach aussen Wir-

kung erzielen, ein Zeichen für das Quartier setzen und zeigen, wie man es anders machen kann». Anhand einer Fotodokumentation zeigt die Biologin und Journalistin verschiedene Gestaltungsmöglichkeiten auf. «Natürlich kommt es immer auch darauf an, wofür der Platz nach dem Entsiegeln gebraucht wird». Sedivy empfiehlt für die 75m<sup>2</sup> grosse Fläche, die bei einer Umsetzung Parkplatz bleiben soll, Rasengittersteine: «In den Zwischenräumen versickert das Wasser und Pflanzen können wachsen». Andere Varianten seien ein Kiesbelag, eine Chaussierung oder breit gesetzte Bsetzsteine. In deren Fugen kann sich eine vielfältige Pflanzengemeinschaft entwickeln.

Isabella Sedivy ist Teil eines Dreier-Teams. Zusammen mit Bettina Walch, Journalistin und Kommunikatorin und Sabrina Stettler, Umweltwissenschaftlerin, sind sie die «Asphaltknackerinnen» und derzeit gut beschäftigt. Ihr Beratungsbüro «Plan Biodivers» hat mit dem Projekt «Inselgrün statt Asphaltgrau» den Nerv der Zeit getroffen. Rund 37% der Fläche sind in Zürich versiegelt. Zudem soll die Stadt bis 2035 auf über 500000 Einwohnende anwachsen. Leben

immer mehr Menschen immer enger zusammen – wie soll ihre Lebensqualität erhalten, die Stadt vor Überhitzung und Luftverschmutzung geschützt und Lebensräume für Tiere und Pflanzen erhalten werden? Hier setzt das Projekt der Asphaltknackerinnen an. Es soll die Bevölkerung für das «Zuviel an Asphalt» sensibilisieren und zum Handeln anregen. Die asphaltierte Umgebung vor der eigenen Haustüre soll lebenswerter und durchlässiger gestaltet werden. Die Frauen beraten Hausbesitzende und Mietende, wenn sie asphaltierte Privat-



parkplätze und Hinterhöfe in Grünflächen umwandeln wollen. Das Team unterstützt Interessierte mit Beratung, finanziert die fachgerechte Entsorgung des Asphalts und liefert Kontakte zu GaLaBau-Unternehmen für einen Kostenvoranschlag. Die jeweiligen Projekte werden mit Bild und Text dokumentiert – auch als Anregung und Inspiration für andere.

### Aufbrechen – auch in den Köpfen

Die Anschubfinanzierung für das Entsiegelungsprojekt ist bis Ende 2023 gewährleistet. Das Projekt wird vom ZKB-Jubiläumsfonds im Rahmen des Ideenwettbewerbs «Für Züri» mit rund 67000 Franken unterstützt. «Bis Ende 2023 wollen wir eine Fläche von 50 Parkplätzen oder rund 625m<sup>2</sup> entsiegeln», sagen die Initiantinnen. Allerdings, so Walch, wollen wir nicht nur den Asphalt aufbrechen. Wir wollen auch in den Köpfen etwas aufbrechen und einen Paradigmenwechsel schaffen. Ihr eindringlicher Wunsch: Die Leute sollen mit einem neuen Blick durch die Stadt laufen und erkennen, dass es zahlreiche Flächen gibt, die nicht zwingend asphaltiert sein müssen. «Das Aufbrechen in den Köpfen – das ist unser Fernziel.»



### Widerstandsfähige Stadt

Zurück nach Wipkingen, wo das Erstgespräch noch im Gange ist. «Wie läuft eigentlich eine Entsiegelung ab und mit welchen Kosten müssen wir rechnen», will Falusi wissen. «Bei dieser Fläche rechne ich mit rund 10000 bis 20000 Franken. Ein Kiesbelag ist die günstigste Variante, Rasengittersteine sind teurer, eine Pflasterung mit Naturstein am teuersten.» Die Asphaltknackerinnen übernehmen die Kosten für die Entsorgung des Asphalts, das Förderprogramm «Mehr als Grün» Fr. 20.-/m<sup>2</sup> oder bis maximal 30% der Gesamtkosten. Es liege im Ermessen der Programmmitarbeitenden, wie viel an die Umgestaltung bezahlt werde, erklärt dies Sedivy.

Auch einige Häuser weiter interessiert sich eine Genossenschaft für das Aufbrechen des asphaltierten Zufahrtswegs. Vier junge Männer erwarten Sedivy und Walch zum Erstgespräch. Die Gruppe steht auf dem Zufahrtsweg, der graue Asphalt ist gegen die Mitte leicht abschüssig. Die Schwammstadt wird zum Thema. Was darunter genau zu verstehen sei, fragt einer der Männer. «Der Klimawandel mit Hitze und Starkregen wird zunehmen», erklärt Walch. Durch das Entsiegeln von Flächen solle Zürich widerstandsfähiger werden gegen Wetterextreme. Es mache auch keinen Unterschied, ob sich eine Organisation oder Privatpersonen für eine Entsiegelung interessiere. «Wir unterstützen alle massgeschneidert.»

### Same gekeimt

Das Projekt endet 2023 – was waren die Erfahrungen bis jetzt? «Wir werden unser Ziel von 50 entsiegelten Parkplätzen bis Ende Jahr übertreffen», freut sich Sedivy. Bis heute wurden drei Projekte realisiert oder 295m<sup>2</sup> Fläche entsiegelt. Bereits zugesagt seien sechs weitere Flächen, die zusammen über 1000m<sup>2</sup> gross sind, zusätzliche fünf Flächen seien in Abklärung. Diese Anzahl der Projekte sei angesichts

Bild: Monika Jäggi



3 | Baumaschine im Einsatz des GaLaBau-Unternehmens, das das Entsiegelungsprojekt im Detail plant und ausführt.

4 | Das Dreierteam (von links): Isabella Sedivy, Biologin und Journalistin, Sabrina Stettler, Umweltwissenschaftlerin, sowie Bettina Walch, Journalistin und Kommunikatorin.

5 | Isabella Sedivy erklärt den Ablauf anhand der mitgebrachten Bildokumentation.

von Budget und Zeitrahmen und einem grossen Teil an Gratisarbeit machbar.

Obwohl der Zuspruch und das Interesse der Medien riesig sei, wünscht sich das Team, «dass viel mehr Projekte auch tatsächlich umgesetzt werden, damit die Entsiegelung einen Effekt auf Stadtklima und Biodiversität hat». Wie es weiter geht, wissen sie noch nicht: «Wir werden uns aber sicher um die Finanzierung bemühen». Der Same sei gekeimt. «Wir wollen ihn pflegen, damit er zu einem starken Baum wird und nicht verkümmert», philosophiert die Biologin. Potenzial ist zweifellos vorhanden. Ein Mobility-Auto ersetzt zehn Privatautos, Autos, die oft 23 Stunden am Tag parkiert sind. Wären all die Parkplätze frei, würde viel Lebensraum für Tiere, Pflanzen und Menschen entstehen. |